

**Zeitschrift:** Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design  
**Band:** 31 (2018)  
**Heft:** 3  
  
**Rubrik:** Rückspiegel

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Keine Schüler heranziehen

Schon sehr jung baute Benedikt Huber (89) Kirchen, leitete die Zeitschrift «Werk» und lehrte an der ETH. Der Kontakt zu den Studierenden hielt ihn jung.



Im Haus am Zürichberg lebte Benedikt Huber mit seiner kürzlich verstorbenen Frau Martha zusammen.



Geboren bin ich in einem Haus der Architekten Artaria und Schmidt, das mag meinen Weg mitbestimmt haben. Gleich nach dem Diplom gewann ich meinen ersten Wettbewerb. Als ich einige Zeit die Praxis erlernt hatte und meine Freundin Martha Villiger von ihrem Japanjahr zurückgekehrt war, heirateten wir und gründeten das gemeinsame Büro. Ein Jahr später berief mich der BSA-Vorstand zum Redaktor der Zeitschrift «Werk». Da war ich knapp 27 Jahre alt, hatte aber einige Beiträge für verschiedene Zeitschriften und die NZZ geschrieben und fotografiert. Beim «Werk» war es üblich, dass die Architekten die Erläuterungen zu ihren Bauten selbst schrieben. Eine Architekturkritik kannte man zu dieser Zeit noch nicht. Die Kollegen waren nicht erpicht auf Kritik. Darum erschien meine oft ironische Kolumne «Der kleine Kommentar» anonym.

Als junge Architekten standen wir in der Opposition. Die Architektengeneration vor uns suchte in der Kriegs- und Nachkriegszeit nach einer gemässigten, weniger harten Moderne in ihren Bauten. Wir sahen dies anders. Mit der Zürcher Arbeitsgruppe für Städtebau übten wir Kritik an den offiziellen Stadtplankonzepten und postulierten Gegenprojekte zur Verkehrsführung und zum Städtebau. Seltsamerweise wurde uns diese Kritik abgenommen, und die Stadt wünschte sich von uns Stellungnahmen oder lud uns zu Wettbewerben ein. Wir waren absoluter als die Generation vor uns. Wir haben nach Le Corbusiers Prinzipien entworfen, uns Gropius und das Bauhaus zum Vorbild genommen. Für mich war vor allem Alvar Aalto bestimmend.

#### Über das einzelne Haus hinaus

Ich bin zwar Pfarrerssohn, doch Zuständiger für Kirchenfragen wurde ich auf anderem Weg. Als Erster gewann ich einen Wettbewerb für eine reformierte Kirche nach dem Zweiten Weltkrieg und konnte sie auch ausführen. Später kamen weitere Kirchen hinzu, zum Beispiel die Tituskirche in Basel, die Kirche in Hamburg-Altona und mehrere Kleinkirchen im Ruhrgebiet. Später kamen noch Alters- und Pflegeheime hinzu. Als ich 1973 an die ETH berufen wurde, führte meine Frau unser Büro weiter. Planung war damals das grosse Wort. Ich unterrichtete Entwurf für Architekturstudenten und forschte am dortigen Institut für Orts-, Regional- und Landesplanung. Dort wirkten Planungsmethodiker, Juristen und Ökonomen. Ich sollte eine andere Sicht einbringen. Meine Einführungsvorlesung hiess: Die irrationalen Faktoren in der Stadtplanung.

Bei meinem Antritt an der ETH war die Studentenrevolution schon etwas schwächer, die Unruhe aber noch spürbar. Mitte der Achtzigerjahre wurde ich Vorsteher der Architekturabteilung und konnte gut mit den Studierenden zusammenarbeiten. Ich initiierte die Jahresausstellung und den Jahreskatalog, beides hat sich bis heute gehalten. In der Diplomprüfung fragte ich meine Studierenden nach ihren Zukunftsplänen. Die Männer hatten kaum klare Ziele und wollten sich vor allem vom strengen Studium erholen. Die jungen Frauen waren viel zielbewusster und sahen sich schon als Architektinnen.

In der Lehre ging es mir vor allem um den Städtebau, den Blick über das einzelne Haus hinaus. Mein Lehrmittel «Städtebau - Raumplanung» wurde stets erweitert und neu aufgelegt. Ich wollte nie «Schüler» meiner Auffassung heranziehen. Die Studierenden sollten ihren eigenen Weg finden. Zwanzig Jahre lang habe ich gelehrt, und jeden Herbst standen wieder neue junge Menschen mit ihren Interessen und Eigenarten vor mir. Dieser stets neue Kontakt zu den Jüngsten lässt einen vermeintlich selbst jung bleiben. Meine Emeritierung hat diesen Irrtum klargestellt. Nun verkehre ich unter Gleichaltrigen. Und die werden immer älter. Aufgezeichnet: Axel Simon, Foto: Urs Walder ●



## Occo Attraktive Vielfalt

Mit Occo haben die Designer Markus Jehs und Jürgen Laub für Wilkhahn erneut ein Produkt hoher Anmutung geschaffen. Die Konstante aller Modelle ist die prägnante Sitzschale, die in einem fließenden Formverlauf Sitzfläche, Armlehnen und Rückenlehne integriert. Occo ist ab sofort in verschiedenen Gestell- und Polstervarianten sowie sechs Schalenfarben erhältlich.

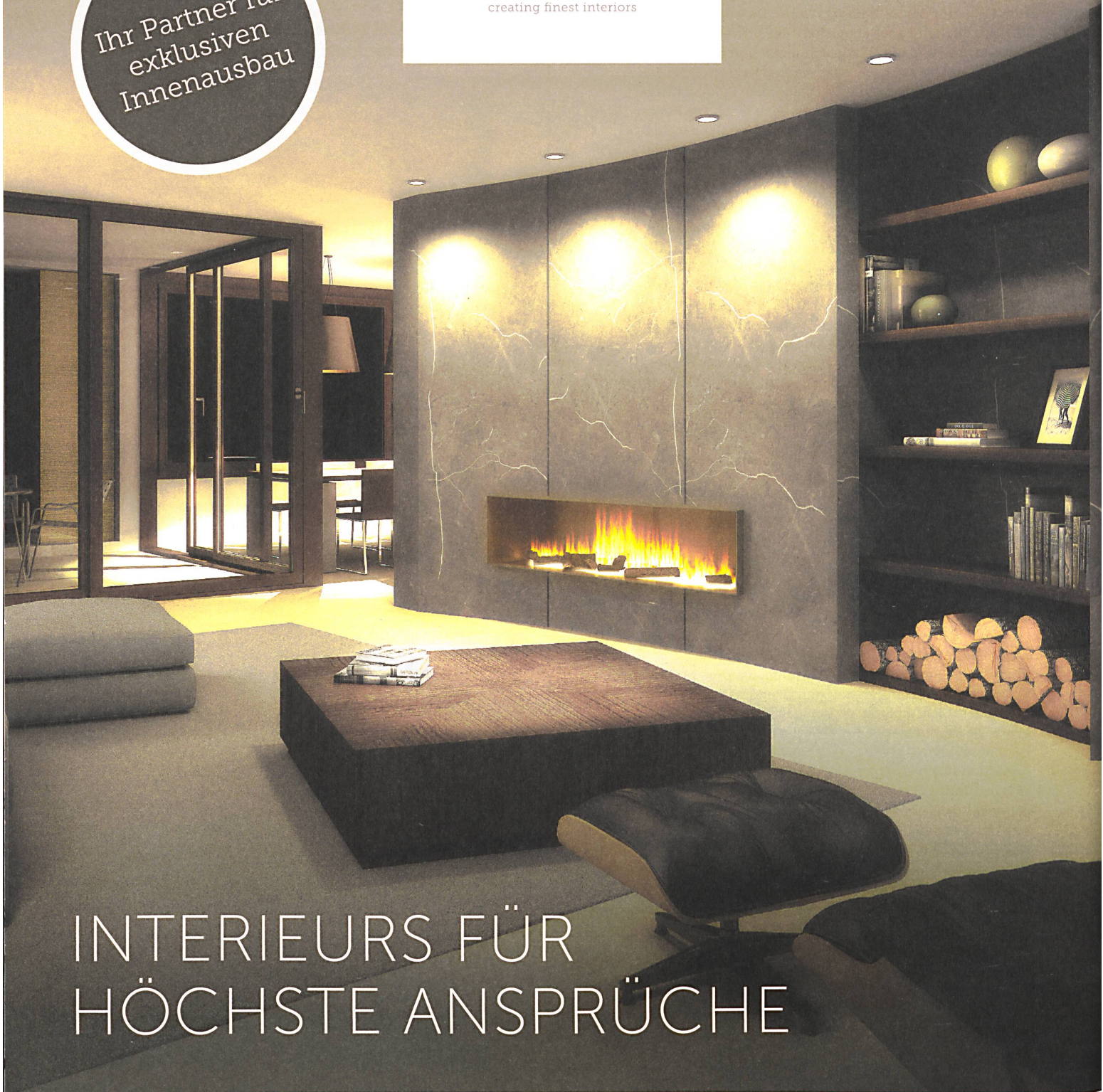
# Wilkhahn





OBRIST  
creating finest interiors

Ihr Partner für  
exklusiven  
Innenausbau



# INTERIEURS FÜR HÖCHSTE ANSPRÜCHE

Obrist kreiert weltweit besonders hochwertige Interieurs. Dabei inszenieren wir individuelle Wünsche perfekt. Wir begleiten unsere Kunden mit langjähriger Fachkompetenz in den Bereichen Technik, Manufaktur und Projektleitung von der ersten Idee bis zum Einbau.

OBRIST interior AG  
Industriestrasse 69 · CH-6034 Inwil  
T +41 41 249 09 09  
info@obrist-interior.ch  
www.obrist-interior.ch